

Gottesdienst am Sonntag Palmarum (6. So. d. Passionszeit)

29. März 2026 in Göttingen (SELK)

Pfarrer Michael Hüstebeck

Einleitung zum Sonntag

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Johannes 3,14–15)

Liebe Gemeinde,
heute beginnt die Heilige Woche.
Die Woche, in der wir Jesus begleiten auf seinem Weg nach Jerusalem.
Ein Weg, der mit Jubel beginnt und im Kreuz endet.
Ein Weg, auf dem sich zeigt, wie zerbrechlich menschliche Begeisterung ist.
Heute rufen sie: Hosanna.
Wenige Tage später: Kreuzige ihn.
Und doch geht Jesus diesen Weg.
Nicht, weil Menschen ihn halten.
Sondern weil der Vater ihn hält.
Und weil er die Seinen hält.
Denn schon auf diesem Weg liegt seine Sorge nicht bei sich selbst.
Sondern bei denen, die zurückbleiben.
Bei seinen Jüngern.
Bei seiner Kirche.
Bei uns.

Und darum betet er:
Vater, bewahre sie.
Dass sie eins seien.
Dass sie gehalten bleiben.
Nicht durch ihre Kraft.
Sondern durch deine Liebe.
So feiern wir diesen Gottesdienst im Vertrauen darauf:
Nicht wir halten Christus fest.
Christus hält uns.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Liebe Gemeinde,
Jesus zieht nach Jerusalem ein.
Nicht als Herrscher der Macht.
Sondern als König der Liebe.
Und er sieht dabei nicht nur den Jubel.
Er sieht auch die Herzen.
Er sieht unsere Zerrissenheit.
Unsere Angst.
Unsere Schuld.
Unsere Verletzungen.

Er sieht,
wie schwer es uns fällt,
beieinander zu bleiben.
Wie schnell wir uns zurückziehen.
Wie schnell wir urteilen.
Wie schnell wir uns selbst sichern.
Und doch kommt er.
Nicht um uns zu richten.
Sondern um uns zu halten.
Darum dürfen wir zu ihm kommen
mit allem,
was uns trennt von Gott
und voneinander.

Lasst uns beten:
Herr Jesus Christus,
du kennst unser Leben.
Du kennst auch das,
was wir voreinander verbergen.
Du weißt,
wo wir uns selbst behaupten
auf Kosten anderer.
Wo wir verletzen.
Wo wir uns verschließen.
Wo wir nicht mehr lieben können.
Herr,
nimm unsere Schuld von uns.
Vergib uns,
wo wir getrennt haben,
was du zusammenhalten willst.

Vergib uns,
wo wir uns selbst sichern wollten,
statt dir zu vertrauen.
Befreie uns von der Last unserer Vergangenheit.
Halte uns in deiner Gnade.
Damit wir frei werden,
dir zu vertrauen.
Das bitten wir um Jesu willen.
Amen.

Gebet des Tages

Herr Jesus Christus,
du gehst deinen Weg nach Jerusalem.
Du gehst ihn freiwillig.
Du gehst ihn aus Liebe.
Du gehst ihn für uns.
Du siehst unsere Zerbrechlichkeit.
Und doch stößt du uns nicht weg.
Du betest für uns.
Du vertraust uns dem Vater an.
Du hältst uns,
auch wenn wir dich nicht halten können.
Schenke uns,
dass wir dir vertrauen lernen.
Dass wir uns halten lassen.
Dass wir aus deiner Liebe leben.
Dass wir in deiner Kirche nicht aus unserer Stärke leben,
sondern aus deiner Treue.
Der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst,
ein Gott in Ewigkeit.
Amen.

Predigt zu Johannes 17,1–8 (9–11)

Das hohepriesterliche Gebet: Seid ihr noch einig – oder habt ihr schon geteilt?

1 Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; 2 so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. 3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. 4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. 5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. 7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. 8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast. 9 Ich bitte für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. 10 Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht. 11 Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir.

Gebet

Herr Jesus Christus,
du hast für deine Jünger gebetet.
Du hast sie dem Vater anvertraut.
Du hast für sie gebetet,
weil du ihre Angst kennst.
Ihre Schuld.
Ihre Zerbrechlichkeit.
Und du betest auch für uns.
Öffne jetzt unsere Herzen für dein Wort.
Lass uns hören,
was uns hält.
Lass uns erkennen,
was uns verbindet.
Lass uns vertrauen,
dass unsere Zukunft nicht in unserer Hand liegt,
sondern in deiner.
Schenke uns deinen Heiligen Geist,
dass wir nicht nur hören,
sondern glauben.
Nicht nur verstehen,
sondern uns dir anvertrauen.
Nicht nur bewegt werden,
sondern gehalten sind.

Das bitten wir dich,
der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst,
ein Gott in Ewigkeit.
Amen.

Oder.

Herr Jesus Christus,
du hast gesagt:
Vater, bewahre sie.
So bewahre auch uns jetzt
in deinem Wort.
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus,

als Pastor kommt man an viele Sterbebetten.
Und man lernt dabei: Jeder Abschied ist anders.
Manche sind still.
Manche sind versöhnt.
Manche sind schwer.
Und manchmal liegt etwas in der Luft, das man nicht sofort benennen kann.
Manchmal ist es nicht das, was gesagt wird.
Sondern das, was zwischen den Worten steht.

Ich erinnere mich an eine alte Frau aus einer früheren Gemeinde.
Eine Frau, die viele Jahre mitten im Gemeindeleben stand.
Nicht laut.
Nicht im Vordergrund.
Aber immer da.
Eine von denen, die man oft erst vermisst, wenn sie nicht mehr da sind.
Im Besuchsdienst.
Bei Gemeindeveranstaltungen.
Bei Geburtstagen.
Bei Gemeindefesten.
Eine, die zugehört hat.
Eine, die gefragt hat: Wie geht es dir wirklich?
Und sie hatte einen Satz, den sie immer wieder sagte, wenn irgendwo Spannungen entstanden.
In der Familie.
Oder auch in der Gemeinde.
Wenn Diskussionen festliefen.
Wenn sich Gruppen bildeten.
Wenn man merkte: Hier stimmt gerade etwas nicht.

Dann sagte sie ruhig: „Seid ihr noch einig oder habt ihr schon geteilt?“
Manchmal wurde darüber gelächelt.

Manchmal wurde das schnell übergangen.
Weil dieser Satz mehr Wahrheit enthielt, als man gerade hören wollte.

Bis zu dem Tag, als ich an ihrem Sterbebett stand.
Die Kräfte waren schwach geworden.
Das Atmen ging schwer.
Das Sprechen kostete Mühe.
Das Zimmer war ruhig.
Nicht diese normale Ruhe.
Sondern diese andere Ruhe, die entsteht, wenn alle merken:
Jetzt wird etwas zu Ende gehen.

Die Familie stand um das Bett.
Kinder.
Enkel.
Einige ganz nah.
Andere etwas weiter weg.
Zwei Geschwister standen auf verschiedenen Seiten des Raumes.
Man merkte: Sie hatten sich lange nicht wirklich angesehen.
Eine Schwiegertochter hielt ihre Hand.
Ein Enkel stand unsicher an der Tür.
Jemand rückte einen Stuhl.
Jemand fragte leise, ob sie noch etwas trinken möchte.

Und dazwischen diese Blicke.
Kurz.
Ausweichend.
Suchend.
Hier war Liebe.
Und hier war Geschichte.
Hier war Nähe.
Und hier war auch Abstand.
Hier war Dankbarkeit.
Und vielleicht auch alte Verletzung.
Und in solchen Momenten spürt man: Jetzt geht es nicht nur um Abschied.
Jetzt geht es auch um das, was unausgesprochen geblieben ist.
Um Worte, die gefehlt haben.
Um Worte, die zu viel waren.
Um Schuld, die sich über Jahre abgelagert hat.
Und gleichzeitig diese stille Sehnsucht:
Dass es gut wird.
Dass es nicht auseinandergeht.
Dass am Ende nicht Trennung bleibt, sondern Frieden.

Sie öffnete noch einmal die Augen.
Ganz langsam.
Schaute ihre Familie an.
Einen nach dem anderen.

Als wollte sie sich jedes Gesicht einprägen.
Und dann sagte sie diesen Satz noch einmal.
Ganz leise.
Aber klar:
„Seid ihr noch einig
oder habt ihr schon geteilt?“
Und diesmal lächelte niemand.

Denn jeder verstand:
Jetzt geht es nicht um Dinge.
Jetzt geht es um uns.
Jetzt geht es darum, ob das, was sie zusammengehalten hat, auch ohne sie hält.

Denn sie hatte zu viel erlebt.
Zu oft gesehen, wie nach einem Sterben nicht nur getrauert wird.
Sondern gerechnet.
Verglichen.
Gefragt:
Wer bekommt was?
Wer hat mehr bekommen?
Wer hat sich mehr gekümmert?
Wer zu wenig?
Und manchmal reichen kleine Dinge.
Ein Möbelstück.
Ein Konto.
Ein Erinnerungsstück.
Und plötzlich geht es nicht mehr um das, was ein Mensch hinterlassen hat.
Sondern darum, was zwischen Menschen zerbricht.
Und ihre eigentliche Sorge war:
Was wird aus euch?
Bleibt ihr zusammen?
(Stille)

Jesus kennt diese Sorge.
Johannes erzählt von einem Abend, an dem Jesus weiß: Seine Zeit geht zu Ende.
Noch sitzen sie zusammen.
Noch gehen sie denselben Weg.

Aber Jesus weiß:
Angst wird kommen.
Schuld wird kommen.
Zerstreuung wird kommen.

Er weiß:
Sie werden ihn allein lassen.
Und seine Sorge ist:
Was wird aus ihnen?
Bleiben sie zusammen?

Oder verlieren sie sich?

Und Jesus tut, was Menschen tun, wenn ihnen etwas wirklich am Herzen liegt.
Er spricht aus, was bleiben soll.
Und dann betet er.
Nicht für sich.
Für sie.

Vater, bewahre sie. Dass sie eins seien.
Jesus sagt nicht: Haltet euch zusammen.
Er weiß, dass sie das nicht schaffen.
Er kennt ihre Angst.
Ihre Schuld.
Ihre Zerbrechlichkeit.
Darum sagt er: Vater, halte du sie.
Jesus hält seine Jünger nicht fest.
Er vertraut sie dem Vater an.
Jesus betet noch genauer:
Vater, bewahre sie in deinem Namen.
Jesus lässt seine Jünger nicht einfach zurück.
So wie ein Mensch am Ende seines Lebens die Menschen, die er liebt,
nicht mehr selbst halten kann.
Und sie darum
in Gottes Hände legt.

Nicht in ihrer Kraft.
Nicht in ihrer Einigkeit.
Nicht in ihrem guten Willen.
Sondern in dem Raum, in dem Gott selbst für sie einsteht.
In dem Raum, in dem ihre Zukunft nicht davon abhängt, wie gut sie sind.
Sondern wie treu Gott ist.
(Stille)

Und dieses Einssein,
von dem Jesus spricht,
ist mehr
als Einigkeit.
Es ist die Gemeinschaft,
in der er selbst lebt.
Die Liebe zwischen Vater und Sohn.
Eine Liebe,
die nicht trennt,
auch wenn Schuld da ist.
Eine Liebe,
die nicht zerbricht,
auch wenn Menschen versagen.
In diese Liebe
will Jesus uns hineinziehen.

Nicht wir halten die Kirche.
Christus hält sie.
(Stille)

Jesus erzählt in einem Gleichnis von einem Kaufmann, der schöne Perlen sucht.
Er sucht mit Geduld.
Mit wachem Blick.
Er geht weite Wege.
Und dann findet er diese eine Perle.
Und er erkennt: Sie ist es wert.
Und er verkauft alles, was er hat.
Nicht, weil er muss.
Sondern weil ihm diese eine Perle alles wert ist.
Ein Liebhaberpreis.
Ein Preis, den nur die Liebe zahlt.

Genau das geschieht am Kreuz.
Christus zahlt diesen Liebhaberpreis nicht,
um ein schönes Bild zu hinterlassen.
Nicht, um uns in einem verborgenen Raum aufzuhängen wie eine kostbare Sammlung.
Sondern um uns wirklich zu erlösen.
Um uns heimzubringen.
Heim zu Gott.
Heim in seine Gemeinschaft.
Heim in das Leben,
für das wir geschaffen sind.

Christus hält uns nicht nur zusammen.
Er hat uns überhaupt erst zusammengesucht.
Und er hat uns zusammengekauft.
Und weil er uns erlöst hat, darum kann er uns halten.
(Stille)

Und er hat uns nicht nur erkauft.
Er hat uns auch hineingenommen.
In der Taufe.
Dort hat er uns mit hineingenommen in seinen Tod.
Das alte Leben, das sich behaupten muss.
Das alte Leben, das sich sichern muss.
Das alte Leben, das sich selbst festhalten will.
Es wird mit Christus begraben.
Und wir werden mit Christus auferweckt zu einem neuen Leben.
Zu einem Leben, das nicht mehr davon lebt, sich selbst behaupten zu müssen.
Sondern davon, gehalten zu sein.

Darum gehört die Kirche nicht zusammen, weil wir uns gefunden haben.
Sondern weil Christus uns gefunden hat.

Nicht weil wir uns entschieden haben.
Sondern weil er uns gerufen hat.
Nicht weil wir stark sind.
Sondern weil wir getauft sind.
(Stille)

Unsere Zeit spricht viel von Selbstwirksamkeit.
Davon, dass wir unseren Raum finden sollen.
Unser Leben gestalten sollen.
Für uns einstehen sollen.
Und daran ist viel richtig.
Aber manchmal kippt etwas.

Dann wird aus dem Wunsch, seinen Platz zu finden, der Kampf, ihn zu behaupten.
Dann wird aus Selbstwirksamkeit
Selbstbehauptung.
Und manchmal geschieht das auf Kosten anderer.
Manchmal, ohne dass wir es merken.
Manchmal, weil wir selbst verletzt sind.
Manchmal, weil wir recht behalten wollen.
Weil wir nicht verlieren wollen.
Weil wir Angst haben, zu kurz zu kommen.

Und genau dort hinein spricht Jesus:
Vater, bewahre sie.
Einheit beginnt dort, wo wir uns halten lassen.
Christus hält seine Kirche nicht zusammen, weil keine Schuld da ist.
Sondern weil er sie vergibt.
Nicht weil wir uns immer verstehen.
Sondern weil er uns versteht.
Nicht weil wir uns nicht verletzen.
Sondern weil seine Vergebung größer ist als unsere Verletzungen.
Darum kann Kirche überhaupt existieren:
Weil Christus vergibt.
(Stille)

Und darum bekennen wir:
Ich glaube an den Heiligen Geist,
der die ganze Christenheit auf Erden
beruft,
sammelt,
erleuchtet
und heiligt.
Der Heilige Geist sammelt.
Nicht wir.
(Stille)

Und vielleicht war das die eigentliche Sorge dieser alten Frau:

Nicht, dass ihre Familie perfekt bleibt.
Nicht, dass nie Streit entsteht.
Sondern dass sie nicht auseinandergehen.
Dass sie sich erinnern:
Wir gehören zusammen.
Nicht, weil wir immer alles richtig machen.
Sondern weil Liebe uns hält.

Und vielleicht war das auch ihr Trost:
Dass sie nach einem langen Leben heimgehen darf.
Nicht ins Ungewisse.
Sondern heim.
Heim zu dem, der sie ihr Leben lang gehalten hat.
Heim zu dem, der sie gesucht hat.
Heim zu dem, der sie erlöst hat.
(Stille)

Und vielleicht bleibt am Ende genau das:
Wir halten die Kirche nicht.
Christus hält sie.
Wir haben sie nicht gefunden.
Christus hat uns gesucht.
Wir haben sie nicht bezahlt.
Christus hat uns erkaufte mit dem Liebhaberpreis seines Blutes.
Wir haben uns nicht selbst hineingebracht.
Christus hat uns hineingenommen in seinen Tod und in sein Leben.
Und wir müssen sie nicht zusammenhalten.
Der Heilige Geist sammelt sie.
(Stille)

Christus bleibt.
Christus hält.
Christus bewahrt.
Christus rettet.
Christus vollendet.
Und Christus sagt:

Vater,
bewahre sie. Amen.

Fürbittengebet

Barmherziger, ewiger Gott und Vater,
dein Sohn Jesus Christus ist den Weg nach Jerusalem gegangen, um uns zu erlösen.
Er hat seine Jünger nicht festgehalten.
Er hat sie dir anvertraut.
So vertrauen auch wir dir an, was uns am Herzen liegt.
(Stille)

Wir bitten dich für deine Kirche auf der ganzen Welt.
Bewahre sie in deinem Namen.
Halte sie zusammen, wo Meinungen trennen.
Halte sie zusammen, wo Schuld belastet.
Halte sie zusammen, wo Vertrauen zerbricht.
Lass sie aus deiner Liebe leben und nicht aus menschlicher Stärke.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für alle, die in deiner Kirche Verantwortung tragen.
Für Pastoren und Diakone.
Für Kirchenvorsteher.
Für Mitarbeitende in Verkündigung, Seelsorge und Diakonie.
Für alle, die treu ihren Dienst tun, oft im Verborgenen.
Stärke sie.
Bewahre sie vor Mutlosigkeit.
Schenke ihnen Freude an ihrem Dienst.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Und wir bitten dich:
Sende Arbeiter in deine Ernte.
Rufe Menschen in deine Nachfolge.
Rufe Menschen in den Dienst deiner Kirche.
Rufe Menschen in die Seelsorge.
Rufe Menschen in die Diakonie.
Rufe Menschen, die ihre Gaben für dein Reich einsetzen.
Und schenke uns allen ein Herz, das bereit ist zu fragen:
Herr,
wo brauchst du mich?
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für unsere Welt.
Für alle, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.
Schenke ihnen Weisheit, dem Frieden zu dienen.
Bewahre sie davor, nur den eigenen Vorteil zu suchen.
Stärke alle, die sich für Gerechtigkeit einsetzen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für alle Krisen- und Kriegsgebiete dieser Erde.
Für die Menschen in der Ukraine.
Für die Menschen im Heiligen Land.
Für die Menschen im Iran.
Für die Menschen im Nahen und Mittleren Osten.
Für die Menschen in Afrika,
besonders dort,
wo Gewalt und Hunger Leben zerstören.
Für alle Orte, an denen Terror,
Hass und Krieg den Alltag bestimmen.
Bewahre die Kinder.
Tröste die Trauernden.
Heile die Verwundeten.
Schütze die Flüchtenden.
Und schenke Wege zum Frieden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für alle, die erniedrigt werden.
Für die Gefangenen.
Für die Gefolterten.
Für die Missbrauchten.
Für die, die in Angst leben.
Für die, deren Würde mit Füßen getreten wird.
Sei du ihre Zuflucht.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für die Kranken.
Für die, die Schmerzen tragen.
Für die, die mit schweren Diagnosen leben.
Für die, die keine Kraft mehr haben.
Für die, die auf Heilung hoffen.
Sei du ihre Stärke.
Sei du ihr Trost.
Sei du ihre Hoffnung.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich besonders für die Sterbenden.
Für die, deren Lebensweg sich dem Ende nähert.
Für die, die Abschied nehmen müssen.
Für die, die loslassen müssen, was sie ihr Leben lang getragen hat.
Halte du sie.
Nimm ihnen die Angst.
Schenke ihnen Frieden.
Lass sie heimgehen in deine Liebe.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Wir bitten dich für alle, die trauern.
Für alle, die eine Lücke spüren.
Für alle, die sich fragen, wie ihr Leben weitergehen soll.
Tröste sie.
Halte sie.
Und stelle Menschen an ihre Seite.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.
(Stille)

Gnädiger Gott,
halte deine Kirche.
Halte diese Welt.
Halte auch uns.
Sammle uns durch deinen Heiligen Geist.
Bewahre uns durch deine Liebe.
Und vollende uns durch deine Gnade.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus,
unseren Herrn.
Amen.